ZEITSCHRIFT
FÜR
PHILOSOPHIE
UND
PHILOSOPHISCHE KRITIK

VORMALS
FICHTE-ULRICISCHE ZEITSCHRIFT

IM VEREIN MIT

DR. H. SIEBECK
PROFESSOR IN GIESSEN

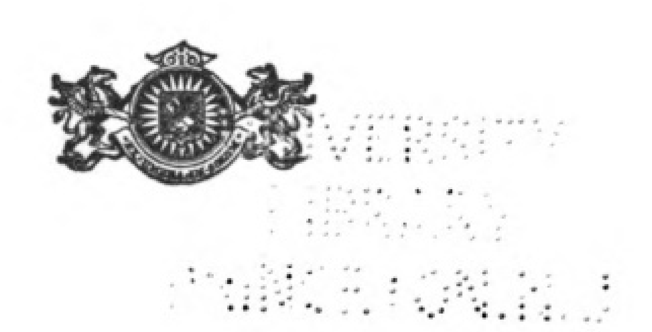
DR. J. VOLKELT
PROFESSOR IN LEIPZIG

UND

DR. R. FALCKENBERG
PROFESSOR IN ERLANGEN

HERAUSGEGEBEN UND REDIGIERT
VON
D. DR. HERMANN SCHWARZ
PROFESSOR IN GREIFSWALD.

BAND 151



LEIPZIG 1913
VERLAG VON JOHANN AMBROSIUS BARTH.

ZEITSCHRIFT
FÜR
PHILOSOPHIE UND PHILOSOPHISCHE KRITIK
VERLAG VON JOHANN AMBROSIUS BARTH IN LEIPZIG

Band 151. Heft 1

W. James' Philosophie.

Von **G. Vorbrodt.**

In zwei interessanten Aufsätzen der „Grenzboten" 1912, Nr. 3 und 5: „JAMES' Angriff auf deutsches Geisteswesen" sowie „JAMES und deutsches Geistesleben", hat Privatdozent Prof. Dr. G. JACOBY-Greifswald die Persönlichkeit des in Amerika fast zum Heiligen gewordenen Denkers jenseits des großen Teiches uns nahe zu bringen gesucht, besonders aber seine in drastischen Wendungen geäußerte Antipathie gegen deutsches Denken bei all seiner öfter theoretisch und praktisch bekundeten Weitherzigkeit und sympathischen Persönlichkeit ins Licht gesetzt. JAMES' geradezu verächtlicher Widerwille gegen deutsche Geistesart richtet sich nicht gegen einzelne Personen oder stammt aus kleinlichen Motiven, sondern es ist im Grunde der alte Gegensatz zwischen aprioristischem Denken des Deutschtums und empiristischem der anderen Völker. Wir mögen logisch zu kompliziert, unanschaulich sein im Überwuchern des Intellekts unter Rückbildung der Sinneswahrnehmung; dieser Grundzug bringt dann jenen persönlichen Timbre von Eigensinn und Geringschätzung gegen den anderen mit sich — pectus facit philosophum et theologum —, wie das im Kritizismus, in den selbstgeschaffenen Normen des Apriorismus zutage treten dürfte.

Die kürzlich konstituierte Gesellschaft für positivistische Philosophie scheint auf diesen Mangel deutschen Denkens hinzuweisen und eine Ergänzung, Synthese mit dem Empirismus[1]) zu fordern. Auch sonst mehren sich die Stimmen, die der einseitigen Herrschaft eines KANT widersprechen (vgl. CYON, „Gott und Wissenschaft, Leipzig, Veit & Co. 1912, 2 Bd. und KÜLPES „IMMANUEL KANT").

[1]) Der gerade jetzt aufgetauchte Fakultätsstreit zwischen Philosophie und Psychologie könnte durch den Hinweis geschlichtet werden, daß eine Personalunion in W. JAMES gegeben war, daß aber wo das nicht möglich ist, beide Interessen aufeinander angewiesen sind.

Dann aber könnte JAMES mit seinem geschlossenen System, das sicher noch manche Angriffsflächen bietet, mit seiner Kombination von naturwissenschaftlichem und sittlich-religiösem Denken Richtlinien aufstecken, in denen die Fortentwickelung der Philosophie verlaufen möchte. Im Empiriokritizismus eines RICHARD AVENARIUS nimmt der kritizistisch-idealistische Einschlag einen zu breiten Raum ein bei aller systemischen Anschaulichkeit, EUCKEN schiebt zu einseitig die sittlich-religiösen Daten in den Vordergrund mit Methoden, die öfter an den Bauanfang mit dem Dache erinnern. Bei WUNDT kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, daß eine unüberbrückte Kluft zwischen seinen empirischen und idealistischen Tendenzen starrt. Die Arbeitsteilung ist obendrein in Deutschland so selbstverständlich, daß bei uns ein solcher Universalgeist wie JAMES, der tatsächlich allen Geistesdisziplinen angewandter Wissenschaften die heilsamsten Anregungen gab, beinahe unmöglich dünkt.

Die bekannte Studie von E. BOUTROUX über W. JAMES ist neuerdings dem deutschen Publikum durch den Verlag: Veit & Co. in Übersetzung zugänglich geworden; ich stehe aber nicht an, ohne weiteres der Monographie eines FLOURNOY „La philosophie de WILLIAM JAMES, Saint-Blaise, Foyer Solidariste 1911, Kl. 8°. 219 S. den Vorzug vor BOUTROUX zu geben, da dieser letztere in den 5 Abschnitten der Philosophie von W. JAMES, nämlich Psychologie, Religionspsychologie, Pragmatismus, Metaphysische Gesichtspunkte und Pädagogik nur einzelne Gesichtspunkte angibt, nach denen JAMES zu beurteilen ist, ohne die inneren gedanklichen Zusammenhänge aufzudecken, wie es FLOURNOY tut. Auch an Details dürfte FLOURNOY reicher und vollständiger sein, jedenfalls ist die Philosophie von JAMES in ihrer Geschlossenheit von FLOURNOY umfassender dargestellt. JAMES war im Grunde mehr Philosoph als Psycholog, jedenfalls in den letzten Jahren seiner amtlichen Wirksamkeit; immer drängte es ihn, die Einzelheiten psychologischer Forschung systematisch zu durchdringen und zusammenzuschließen. Daher stammt auch die Originalität, die ihn öfter andere Wege als die traditionellen wandeln ließ. Die folgenden Ausführungen sind im großen Ganzen ein Referat über FLOURNOYS Broschüre[1]), nach der jeder gern greifen wird, der sich über dies Referat hinaus orientieren will.

[1]) Der billige Preis: 2,50 Fr., ermöglicht hoffentlich, das Buch auch zu Seminarübungen zu benutzen.

JAMES war für die Jahresversammlung der Assoziation chrétienne d'Etudiants in Ste. Croix bei Neuchatel zum Redner berufen. Schwerkrank von Bad Nauheim aus, wo er Genesung suchte, konnte er kaum noch seine Freunde in der Schweiz und Ärzte in England besuchen; dann angekommen in seiner ländlichen Villa Chocorua (New Hampshire) legte er sich zur irdischen Ruhe 68 Jahre alt im August 1910 nieder. Es entsprach der einen FLOURNOY kennzeichnenden feinsinnigen Liebenswürdigkeit, daß er, nunmehr zum Redner bestimmt, gerade den toten Freund vor den Ohren seiner Zuhörer erstehen ließ; eine Reproduktion der Photographie des älteren JAMES ist in passender Weise vorangestellt, wie übrigens die des jüngeren der deutschen Ausgabe von BOUTROUX.

Zunächst bringt das Vorwort neben französischer Literatur über und französischen Übersetzungen von JAMES auch einzelne Artikel von JAMES selbst in französischer Sprache, die er seit seinem Aufenthalte vom 15. Lebensjahre an in Paris, Boulogne-sur Mer und in Genf als Student (1859/60) wie seine Muttersprache beherrschte, z. B. „La notion de conscience in Archives de psych. V, S. 1 ff. als Auszug seiner auf dem Internationalen Kongreß für Psychologie in Rom gebotenen „Communication". Hierbei kommt auch eine Reihe seiner Aufsätze in Betracht, die in „La Critique Philosophique, politique, scientifique, littéraire", herausgegeben von JAMES' Freund CH. RENOUVIER, (gest. 1903), veröffentlicht sind. JAMES bekennt, von dem Neokritizismus[1] eines RENOUVIER, der die Zeitschrift 18 Jahre bis zu ihrem Ende 1889 redigierte, viel gelernt zu haben. Übrigens ist die Zeitschrift in Preußen, vielleicht in Deutschland nur auf den Bibliotheken von Königsberg und teilweise von Marburg vorhanden. Im Vorwort FLOURNOYS folgt eine kurze Biographie von JAMES; aus dieser sei zugleich mit späteren gelegentlichen Notizen FLOURNOYS angemerkt, daß JAMES aus einem Pfarrhause von altpuritanischer Tradition und hoher Geistesbildung stammte. Des Vaters Interessen mündeten schließlich im Studium von SWEDENBORG aus und beeinflußten vielleicht des Sohnes spätere Sympathie für Metapsychik (vgl. FLOURNOY, Esprits et Médiums, Genf 1911, S. 455 f.). Mit einer Reihe der bedeutend-

[1]) Vgl. FEIGEL, Der französische Neokritizismus und seine religionsphilosophischen Folgerungen. Tübingen 1913.

sten Denker auf beiden Seiten des Atlantischen Ozeans, u. a. mit CARLYLE und EMERSON war der Vater verbunden, der die einzigartige Mischung von Humor und Strenge, von prickelndem Frohsinn und Tiefe auch auf den Sohn vererbte. Im Alten Herrenverzeichnis der Zofinger, bei denen JAMES jun. während seines Studiums in Genf als hospes perpetuus verkehrte, wurde er als Kaufmann aus New York aufgeführt. FLOURNOY knüpfte an diese irrtümliche Nachricht allerlei Gedanken über den, der 1880 und dann wieder 1897 Professor der Philosophie wurde, in der Zwischenzeit Titularprofessor der Psychologie war und 1875 das erste psychologische Laboratorium einrichtete, nachdem er zuerst Anatomie und Physiologie an der altehrwürdigen Harvard-Mater doziert hatte, der, ein tief-sittlicher Mensch, wesentlich für die Geisteswerte der Dinge interessiert war, der als Philanthrop die und den Menschen liebte, der schließlich eine hervorragend künstlerische Natur war, wie er denn bei seiner Rückkehr nach Amerika als 18jähriger in ein Maleratelier eintrat. Indes schon nach wenigen Monaten begann er Naturwissenschaft und Medizin zu studieren an der Universität, der er mit kurzen Unterbrechungen, wie eines Semesters in Berlin und einer Studienreise, auf der er seinen Lehrer AGASSIZ durch Brasilien begleitete, bis 3 Jahre vor seinem Tode angehörte.

Das Inhaltsverzeichnis von FLOURNOY gruppiert den Stoff um 11 Kapitelüberschriften: I. Künstlernatur, II. Jugendeinflüsse, III. Ablehnung des Monismus, IV. Pragmatismus, V. Radikaler Empirismus, VI. Pluralismus, VII. Tychismus, VIII. Melior- und Moralismus, IX. Theismus, X. Wille zum Glauben, XI. Schlußübersicht. Im Anhang ist die ursprünglich in der „Revue philosophique" 1902 erschienene Besprechung FLOURNOYS von JAMES' „Varieties of religious experience[1]" in dankenswerter Weise wiedergegeben. Diese Besprechung, wie die letzten zwei Abschnitte über Theismus und

[1]) Aus dieser Rezension möchte ich an dieser Stelle einen Grundgedanken hervorheben, der dem so oft namentlich von der deutschen Theologie erhobenen Einwand begegnet, als ob JAMES die psychischen Daten in pathologische aufgehen ließe. Es kam einem JAMES vielmehr darauf an, die Intensität der Religiosität selbst bizarren Zuständen gegenüber zu erweisen (FLOURNOY S. 201). Auch die psychologische Theorie von JAMES betr. des Unterbewußten, in dem Religion und abnorme Zustände verankert sind, mag maßgebend gewesen sein.

Wille zum Glauben habe ich hier nicht berücksichtigt, sondern einem theologischen Referat[1]) vorbehalten.

I. Künstlernatur.

JAMES war ein ästhetischer Geist durch die Originalität seines Stils, der ihn unter die glänzendsten Schriftsteller seiner Heimat reihte, besonders aber durch die in individuelle Verhältnisse eindringende Intuition, durch seine Fähigkeit, den intimen Sonderzug überall zu erlauschen, durch sein feinsinniges und lebhaftes Empfinden für konkrete Realitäten. Mehr als die äußere Natur fesselte ihn das geheime Schauspiel der Psyche — er war geborener Psycholog. Das künstlerische Naturell, das das Individuelle bevorzugt, war durch strenge Wissenschaftlichkeit gesteigert, die auf das allgemeine dringt. Diese doppelte Geistesrichtung, die unerbittlich den physiologischen Bedingungen des Geisteslebens scheinbar materialistisch gerecht wird, ist spiritualistisch zugleich. Mit einer Art unmittelbarer Divination fühlte er sich in anders konstruierte Seelen hinein und ließ dadurch seine eigene Persönlichkeit sich ausweiten über den engen Horizont hinaus, hinter dem andere Systeme fertig — sich einschränken. Er suchte nicht nur die abstraktesten Philosophen ernstlich zu verstehen, sondern ging auch bescheidenen Sprößlingen der Menschheit nach, wenn er dahinter ein aufrichtiges Erleben vermutete. In einem Museum machte er sich z. B. Gedanken, wenn er einen Trupp einfacher Leute vor einem mittelmäßigen Bilde voll seliger Beschaulichkeit beobachtete. Diese haben in ihrem überströmenden Hochgefühl etwas, das im gelehrten Kritiker ausgedörrt ist. Es kommt hier der gerade dem deutschen Charakter anhaftende Mangel an Einfühlung in Betracht, den FLOURNOY unsere menschliche Hauptsünde nennt. JAMES hat diese in zwei den „Talks to teachers on psychology and to students on some of life's ideals" New York 1899, am Schluß hinzugefügten Aufsätzen betont. Leider fehlen diese Artikel: „On a certain blindness in human beings" und What makes a life significant?" in der deutschen Übersetzung von Talks, wie sie in „Psychologie und Erziehung", Leipzig 1908, vorliegt. In der Übersetzung von BOUTROUX' W. JAMES, S. 121, ist der Inhalt des ersten Aufsatzes kurz wiedergegeben.

[1]) In „Theologische Litteraturzeitung", 2. August 1913.

Auch im Dämmerbewußtsein des Tiers ahnt JAMES die Art, wie das Mysterium der Dinge widerstrahlt; an diesen fragmentarischen Pulsschlägen voll Realität sollte nach JAMES keine Philosophie vorübergehen. Die niederste Krabbe führt ihn an die Grenzen der Metaphysik. Der Naturwissenschaftler sagt: Es ist eine Krabbe, das reale Tier protestiert: Pardon, es ist ein Ich. JAMES' Meisterstück von Assimilisationskunst sind seine Varieties, bei dessen Toleranzpredigt in religiösen Dingen FLOURNOY wohl mit Rücksicht auf seine Zuhörer verweilt.

II. Jugendeinflüsse.

Mit dem Wunsche, daß ein Schüler oder Freund von JAMES der Genesis seiner Gedankenentwicklung in den Einflüssen des Milieus genauer nachgehe, konstatiert FLOURNOY zwei Hauptgruppen solcher Einflüsse. 1. Die des Vaterhauses, aus dem er, wenn auch kaum eine theologische Idee, so den beherrschenden Charakterzug des Ernstes (sérieux) mitgenommen hat. Die Realität für ernst nehmen, nicht im Sinne von: langweilig, finster, furchtsam, doktrinär, so daß Reiz und Freiheit der Form, der pikante und humoristische, ja ironische und leichte Zug nicht ausgeschlossen sind; „ernst" soll heißen: Das Leben ist kein Kinderspiel, bietet Aufgaben, Kämpfe, Gefahren. Dies Gesamtgefühl des Ernstes zeigte sich bei JAMES in dem vierfachen Glauben an die Freiheit des Menschen, Realität des Bösen, Existenz Gottes und Rettungsmöglichkeit der Welt (d. h. den endgültigen Triumph des Guten) beim Zusammenwirken von Mensch und Gott. JAMES' Verdienst liegt nicht in der Neuheit von Gedanken, sondern in dem Mut, die alten christlichen Grundzüge gegen alle gelehrte Philosophie mit einer unvorhergesehenen Methode zu verteidigen.

Die zweite Gruppe von Einrichtungen war die der Naturwissenschaft, speziell das Vorbild seines Lieblingslehrers, des Zoologen AGASSIZ, dem er ein begeistertes Andenken bewahrte (vgl. W. JAMES, L. AGASSIZ, Cambridge 1897). AGASSIZ' Geistesart wird von JAMES charakterisiert durch das von jenem oft zitierte Faustwort: Grau, teuerer Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum. Was AGASSIZ auf dem Gebiete der Naturwissenschaften trieb, das hat JAMES auf dem der Psychologie und Philosophie verwirklicht, ein Universalgenie in der Wissenschaft

des Lebens. FLOURNOY zitiert mit Nachdruck eine Stelle, in der der Unterschied zwischen Abstraktionisten und denen hervorgehoben wird, die im Lichte konkreten Vollgefühls leben; JAMES selbst kommt sich auch als Abstraktionist vor, aber jene Unterscheidung blieb das Leitmotiv bis zu seinen letzten Vorträgen: A pluralistic universe. (New York 1909; deutsch übersetzt von Prof. Dr. GOLDSTEIN in Darmstadt.) Er betont darin einen Punkt der Methode, sofern er eine große Zeit der Philosophie herbeiwünscht, wo diese die Unfruchtbarkeit der Logik und des Intellektualismus läßt und im Nacheifern der Naturwissenschaft die Einzeltatsachen bearbeitet; das eine ist die Methode des „thin", des Dürren, Kläglichen, das andere die des „thick", des Soliden, Großzügigen. Selbstverständlich konnte weder ein AGASSIZ, der ein Genie der Klassifikation war, noch JAMES selbst die Abstraktion entbehren, er verurteilt den fehlerhaften Intellektualismus, der ohne die gegebene Erfahrung rein logische Schlüsse ausführt. AGASSIZ pflegte seine Schüler in einem Saal von Auster- und Schildkrötenschalen einzuschließen ohne ein Wort oder Buch und sie nicht eher herauszulassen, bis sie die darin verborgenen Wahrheiten gefunden hatten. Diese Mitteilung von JAMES benutzt FLOURNOY öfter, um den Gegensatz von JAMES gegen alle Spekulation auch eines HÄCKEL, SPENCER zu illustrieren. Die Spekulation meint den Weg abzukürzen, aber führt nicht zum Ziele der Wahrheit, der Realität, in der der Pragmatismus und radikale Empirismus eines JAMES kondensiert sind. JAMES ist eine philosophiegeschichtlich merkwürdige Synthese, in der die sittlich-religiöse Überzeugung als Grundanschauung sich paarte mit der konkreten Art, naturwissenschaftlich zu denken, wie diese seiner angeborenen Künstlernatur entsprach. Mögen andere Philosophen heute die eine und andere Seite nicht vernachlässigen, dieses innerste Durchdrungensein beider Momente scheint bei keinem so ausgeprägt zu sein wie bei JAMES. LOTZE z. B. wird m. E. seiner naturwissenschaftlichen Grundanschauung völlig untreu, wo er nach Befriedigung der Gemütsforderungen, nach Abschluß seines Systems sucht.

III. Ablehnung des Monismus.

Allen Philosophien ist gemeinsam der deterministische Monismus, sofern nach D'ALEMBERT das Gesamtuniversum eine einzige Tatsache und große Wahrheit bildet. SPINOZA wie sein großer

Antagonist LEIBNIZ, die BÜCHNER, OSTWALD, LAPLACE wie deren Gegensätze, die HEGEL, SCHOPENHAUER, HARTMANN, ein TAINE wie RENAN sind so verschieden untereinander, doch in jenem Vorurteil des alten orientalischen Dogmas von Wesenseinheit eins, von der die empirische Vielheit nur die phänomenale Übertragung unter dem phantastischen Gesichtspunkt zeitlichen Ablaufs sein könnte. Wenn heute unter Monismus alles Mögliche verstanden wird, so hat JAMES zwei Arten desselben besonders bekämpft, den naturalistischen Evolutionismus eines Spencer und den idealistischen Pantheismus eines HEGEL wie der Oxforder Schule (GREEN, BRADLEY, ROYCE). JAMES hat stets die majestätische Einheit dieses „Universumskomplexes" von deterministischem Monismus anerkannt; aber das ästhetisch Bestechende täuscht über den Ernst der moralischen Konsequenzen: unsere Persönlichkeit voll Streben dennoch, alle Wirklichkeit nur Illusion, ohne Wert und Unabhängigkeit, alles Wahre und Falsche, Gerechte und Ungerechte identisch im Grunde und voll Fatalismus? Aber JAMES war zu sehr vom Gefühl der Wirklichkeit des Übels beseelt, um sich nicht gegen ein System aufzulehnen, das die Leiden der Menschheit aus den unvermeidlichen Emanationen des All-Einen ableitet. All die Beweise für den Monismus sind nur Musterbeispiele von Intellektualismus, der eine Reihe Daten ins Auge faßt und eine andere große Gruppe unterschlägt.

Dagegen hat der Neukritizismus eines RENOUVIER (in der Critique philosophique, politique, scientifique, littéraire dargelegt, in der übrigens die meisten Essays von JAMES fast gleichzeitig mit der englischen Ausgabe erschienen), dem JAMES öfter von 1881 an seine Anerkennung ausdrückte, auf angelsächsischem Boden durch JAMES eine sehr originelle Entwicklung erfahren. Derselbe hat seine Principles of psychology dem Mitarbeiter von RENOUVIER, seinem „lieben Freunde PILLON" dediziert, sein posthum 1911 erschienenes Buch: Some problems of philosophy enthält eine glänzende Dedikation in piam memoriam von RENOUVIER, ohne dessen entscheidenden Einfluß JAMES sich nicht vom monistischen Aberglauben hätte freigemacht. Nach dem Beispiele eines KANT wollte RENOUVIER die Tradition in gewissen Hauptpunkten reformieren, indem er die sittlichen Postulate von Freiheit, Gottesdasein und Unsterblichkeit auf Grund des Vernunftglaubens festhielt. Von seinen zwei Hauptwerken: Le personalisme suivi d'un étude sur la perception externe et sur la force, Paris 1903 und Introduktion

à la philosophie analytique de l'histoire. Les idées, les religions, les systèmes Paris 1896 habe ich Titel und Einblick der Kgl. Bibl. in Berlin entlehnt. Die Titel lassen den Inhalt ahnen. Für den Ausländer recht merklich ist der Unterschied des Stils von RENOUVIER und W. JAMES, wie auch FLOURNOY den des ersteren „schrecklich schwerfällig und ermüdend“ nennt, den des letzteren sprühend, ohne systematische Abrundung und akademische Konventionalität. Man weiß nicht, welchen Titel JAMES seinem posthum herausgegebenen Werke gegeben hätte.

Soll nach der Ablehnung des Monismus ein positiver Gedanke das Denken eines JAMES zusammenfassen, so könnte das wiedergegeben werden durch eine Bezeichnung, die sich in einem an Fl. 1903 gerichteten Brief findet und ebenso in breiter Ausführlichkeit in einem Vortragsprogramm, das er 1902 für seine Studenten drucken ließ. In jenem Briefe von JAMES heißt's, daß er sich gern ohne Unterbrechung seinem „tychistischen und pluralistischen System reiner Erfahrung“ widmen möchte. Nach Fl. würde JAMES voraussichtlich den sonst selten auftauchenden Terminus: Tychismus schließlich vorgezogen haben, um die Behauptung immer neuer konkreter Möglichkeiten und der unaufhörlichen Rolle schöpferischer Freiheit, d. h. der Chancen im Ablauf des Universums auszudrücken.

IV. Pragmatismus.

Mit Rücksicht auf die mannigfachen diesbezüglichen Ausführungen deutscher Literatur kann dieser Abschnitt abgekürzt werden. Im Pragmatismus begegnen eng verschmolzen eine Untersuchungsmethode und Sonderlehre über unsere Geistesstruktur. Die pragmatische Methode besteht darin, daß eine Idee oder Theorie, und wäre sie die abstrakteste, auf ihren wirklichen Erfolg zurückgeführt wird, um alles Wortgeplänkel zu vermeiden. Man dürfte m. E. behaupten können, daß wie die Begriffe eine Wiedergabe der Erfahrung darstellen, so rückwärts und umgekehrt die Erfahrung mit der pragmatischen Methode sich aus den Begriffen eruieren läßt. Mit dieser Methode wird der Geist der Naturwissenschaft und Experimentaluntersuchung nach JAMES in die Philosophie eingeführt. Der jahrhundertalte Streit zwischen Materialismus und Spiritualismus löst sich nicht, wenn man auf die Vergangenheit sieht; die Welt ist eine Mischung von Gut und Böse gewesen und wird nicht besser oder schlechter durch irgendeine

Theorie. Dagegen die Zukunft läßt der Materialismus in dunkler Verzweiflung, der Spiritualismus in hoffnungsfroher Kraft; in jedem Menschen lebt eine eschatologische Idee, die seine Lebensführung praktisch bestimmt. Der Besen des Pragmatismus fegt rasch alle intellektuellen Diskussionen weg und läßt die sittlichen Fähigkeiten durchschimmern. Ist die Menschheitsgeschichte unfruchtbar oder ist der Herzschlag des Universums auf die letzte Verwirklichung von Idealen bedacht? Jeder mag die ihm „rationellste", persönliche Partei nehmen, ob Spiritualist oder Materialist.

Man hat dem Pragmatismus Skeptizismus, Sophismus, intellektuelle Anarchie, Utilitarismus vorgeworfen. Aber die transzendentalen Begriffe, die eben über die Erfahrung hinausliegen, können nicht durch den Intellekt geklärt werden. Ist dieser dazu gegeben, solche angeblichen Wahrheiten zu erreichen, oder nur als einzige Funktion, unser wirkliches Leben zu fördern und dessen Ziele zu verwirklichen? Hier liegt der entscheidende Punkt des Pragmatismus. Die Intellektualisten betrachten das Denken als Grundfunktion, die höher, autonom über die anderen die objektive Wirklichkeit abbilden kann durch Ideen, aus denen jedes persönliche Element ausgeschieden wurde. Für jeden wahrhaft vernünftigen Menschen sind die Herzensgründe eines Pascal in den Augen der Intellektualisten ein Mißbrauch der Sprache. Ganz anders ist die Auffassung der Pragmatisten, für die der Mensch ein wesentlich aktives Wesen voll Leidenschaft ist, das sich inmitten der äußeren Widerstände zu entfalten sucht. Das Denken ist ein Hilfsinstrument im Kampf um das Dasein; die evolutionistische Biologie lehrt, daß wir denken, um zu leben, nicht umgekehrt wie die Intellektualisten wollen: in der Tat ist die Wahrheit der Ideen nur ihre Wirkung. Sie ist immer relativ je nach den Sonderbedürfnissen und bemißt sich nach ihrer Nützlichkeit, indem sie unserer Seele Gleichgewicht, Ruhe, Harmonie zurückgibt. Neben JAMES sind SCHILLER und DEWEY die Vorkämpfer des Pragmatismus; DEWEY speziell vertritt eine Nuance davon durch seine Lehre von unmittelbarer Erfahrung oder von Immediatismus, der dem radikalen Empirismus eines JAMES nahesteht.

Molekule, Jonen, Elektronen usw. sind also nur Schöpfungen unseres Geistes, um seinem Bedürfnis, sich in dem Tohuwabohu der Tatsachen zurechtzufinden, seinem Wunsch nach Verständnis und Erklärung nachzugeben, kurz um die Daten sinnlicher

Erfahrung zusammenzufassen, zu vereinfachen. Eine Versöhnung zwischen Intellektualismus und Pragmatismus versuchte P. BOVET, La definition pragmatique de la verité, St. Blaise 1910. Der Vater des Pragmatismus ist bekanntlich CHARLES PEIRCE, der seinen diesbezüglichen Aufsatz 1878 veröffentlichte, der jedoch vergessen wurde, bis JAMES 1898 ihn zu Ehren brachte (vgl. die genauere Literaturangaben bei FLOURNOY S. 58 selbst) auf Anregung von JOHN STUART MILL. Nach FLOURNOY begegnen Wort und besonders Sache des Pragmatismus auch bei KANT, der eine der einfachsten Definitionen gab, indem er den Primat der praktischen Vernunft behauptete. Wenn JAMES selbst KANT nicht mit als Vorläufer des Pragmatismus aufzählt, so liegt das nach Fl. an den scholastisch-pedantischen Verwicklungen voll Trockenheit, die einen JAMES gründlich abstießen. JAMES meinte, KANT aus der Geschichte der Philosophie ausschalten zu können; FLOURNOY weist mit Recht auf RENOUVIER hin, der ein Sohn KANTS und der Vater von JAMES war. Die Bedeutung des Pragmatismus entnimmt FLOURNOY den Äußerungen einer Reihe von französisch-schweizerischen Denkern; voran wird von SCHINZ ein Rousseau gestellt, andere haben erkannt, daß der Mensch zur Wahrheit nicht allein durch seinen Intellekt, sondern durch alle Kräfte seiner Seele geführt werde. Bei AMIEL's polymorpher und flüssiger Geistesart finden sich für alles Quellen. Besonders werden von FLOURNOY der Philosoph J. J. GOURD und der Theolog ERNST MARTIN genannt als Vertreter des Pragmatismus; von dem ersteren mehrere Ausführungen abgedruckt. JAMES selbst hat verschiedentlich den Pragmatismus mit dem religiösen Protestantismus in Verbindung gebracht, sofern dieser wie jener die konkreten, besonderen, individuellen Realitäten bevorzugt.

V. Radikaler Empirismus.

Zwei entgegengesetzte Tendenzen haben jederzeit die Philosophen geschieden in Rationalisten und Empiristen, je nachdem sie die wahre Realität mehr in Vernunft, Ideen, Denken oder in Erfahrung, Tatsachen, Wahrnehmung fanden. All den halben Empiristen gegenüber behauptet JAMES die Realität als Erfahrung und umgekehrt, wie einst ein HEGEL auf dem Gipfel des Rationalismus rief: Alles Vernünftige ist wirklich, alles Wirkliche vernünftig.

I. Zunächst bezüglich der Psychologie haben die entschiedensten Empiristen das Geistesleben in seine elementaren Gegebenheiten zerlegt und aus dieser Unterscheidung auf die ursprüngliche Trennung in der Wirklichkeit geschlossen, ohne die Bewußtseinseinheit wieder herstellen zu können; ähnlich haben freilich die Rationalisten erklärt, die mysteriöse Persönlichkeitseinheit nur durch ein metaphysisches Sonderprinzip, wie Seele, Monade, transzendentale Apperzeption bestimmen zu können. Demgegenüber behauptet JAMES die Hypothese der Seele als zwiefach unnütz: sie ist ein Wort an Stelle einer Erklärung und ein Element mehr; ein metaphysisches Sein kann nicht die anderen Elemente vereinigen; es ist das nur ein Deus ex machina. Ferner existiert die Schwierigkeit gar nicht, um derentwillen man die Seele erfindet. Was gegeben ist, ist eine im voraus in einem Akt gegebene Vielheit oder ein einziges Bewußtseinsfeld. Die Einheit ist ebenso ursprünglich als die Vielheit und kann nicht weiter als diese erklärt werden: ein Ein-Vielfaches oder ein Vielfaches in der Einheit, das ist der Tatbestand. Die empiristische Schule hat die Wirklichkeit verschoben, wenn sie unser Bewußtsein mit einem Aggregat, Mosaik von nebeneinandergelagerten Elementen, einem Funkenregen eines Feuerwerks, einer wirbelnden Staubwolke verglich. Das einzig zutreffende Bild wäre für die unmittelbare Beobachtung das eines beständigen Stromes, indem die Wellen sich drängen und verändern. Unser abstrahierendes Denken, wie es aus klar und scharf umschriebenen Begriffen hervorgeht, isoliert gewisse Teile des Bewußtseinsstromes, ohne sich um die wirkliche Bewegung zu kümmern, wie die Augenblicksphotographie den Galopp des Pferdes im unbeweglichen Bilde darstellt, ohne dessen lebendige Kraft und Schnelligkeit aufzugreifen.

Die Gegenwart z. B. verstehen wir, sofern sie die Vergangenheit, die nicht mehr ist, von der Zukunft, die noch nicht ist, scheidet. In Wirklichkeit schieben sich alle drei ineinander. Unsere Erfahrung ist ein Werden, eine Dauer, die in einem unteilbaren Ganzen die Gegenwart einschließt; diese wiederum ändert sich zur Vergangenheit. Sprache und Logik mit ihren fest umgrenzten Mitteln können das direkte Erlebnis nicht wiedergeben. Eine unerwartet in die Stille hineinbrechende Detonation ließe sich nur bestimmen als Wahrnehmung einer soeben von Detonation durchbrochenen Stille, sofern die Erinnerung der vergangenen

Stille als integrierender Teil in die gegenwärtige Geräuschwahrnehmung sich fortsetzt. Die Kontinuität, Identität, Einheit unserer Persönlichkeit sind unmittelbar und konkret empfunden, erlebt und insofern als sie uns gegeben sind, wirklich. JAMES' radikaler Empirismus hütet sich, diese Erlebnisse aus dem Auge zu verlieren, wie es die gewöhnlichen Empiristen tun, aber ebensowenig eine sog. Erklärung in den für die Erfahrung unzugänglichen Prinzipien zu suchen wie die Rationalisten.

Man könnte hier m. E. die Frage aufwerfen, ob nicht trotzdem die Seele ein nötiger Begriff ist, um den besonderen (seelischen) Organismus des Individuums darzustellen und in diesem Organismus jene Determinanten, die wenigstens die physiologische Biclogie nicht entbehren kann.

II. In der Erkenntnistheorie nimmt JAMES dieselbe Mittelstellung zwischen den traditionellen Extremen ein. In jedem Erkenntnisakt deckt die Analyse eine Doppelheit von Faktoren auf, einerseits Wahrnehmungsdaten, andererseits Intellektelemente, mit denen wir jene verknüpfen, wie die Begriffe der Identität, Ähnlichkeit usw., kurz alle jene Beziehungsideen, die gleichsam das Knochengerüst unseres Denkens sind. Die Empiristen waren immer in starker Verlegenheit vor diesen intellektuellen Faktoren, für die sie keinen befriedigenden Ursprung in den Sinnesdaten finden konnten, was den Rationalisten von neuem Anlaß gab, daraus unter dem Namen von angeborenen Ideen, Erkenntnissen, Verstandeskategorien a priori usw. Prinzipien zu schaffen, die früher und höher als die Erfahrung sind. Hierbei nimmt JAMES als ausgemacht an, daß jene Beziehungen, die unser Denken zwischen den rohen Sinnesdaten ansetzt, aus der unmittelbaren Erfahrung ebenso als jene Sinnesdaten selbst geschöpft sind; daher sind diese berühmten Kategorien, die der Eckstein des Rationalismus und Stein des Anstoßes für den Empirismus waren, für den radikalen Empirismus nichts als Bewußtseinstatsachen. Übrigens will JAMES nicht in jedem Fall jene Beziehungen der Dinge als unmittelbar empfunden hinstellen, denn sonst wären wir unfehlbar und würden nie den berüchtigten Sophismus: post hoc, ergo propter hoc begehen. Vielmehr will er jene Ideen auf unmittelbare Erfahrung zurückführen wie die Idee kausalen Zusammenhangs auf persönliche Tätigkeit. Die Illusion von der Bewegung des Eisenbahnzugs, in dem wir sitzen, statt diese Bewegung richtig auf den

Nachbarzug zu lokalisieren, besteht nicht im Glauben an die Bewegung überhaupt; so muß man die Idee der Kausalität nicht überhaupt, sondern richtig anwenden. Unser Bewußtsein ist viel reicher, zarter, tiefer, nuancierter als die Rationalisten und Empiristen zugeben.

JAMES war der erste, der die Präpositionen und Konjunktionen nicht bloß für einfache logische Beziehungen erklärte (vgl. den Aufsatz im Mind IX, 1884: On some omissions of introspective psychology), sondern daß jede uns in völlig bestimmte und erfahrungsmäßige Stimmung versetzt. Man kann sagen, daß es ein Sondergefühl für: „wenn" und „aber" gibt, ein Gefühl, das so flüchtig und unanalysierbar es ist, als Übergangsmodus zwischen bleibenderen Erscheinungen, nichts weniger konkret, präzis, wirklich empfunden ist, als die Substantivzustände. Im gewöhnlichen Leben sind wir zu sehr durch diese letzteren infolge von dieser praktischen Bedeutung absorbiert, um die Transitivzustände zu bemerken, die wie die einzelnen Sprünge des hüpfenden Vogels die festen Positionen verknüpfen. Auch sonst gibt's Empfindungen der Tendenz, Absicht, moralischer und intellektueller Anschauung (attitude), latenter Gedankenrichtung, die ohne im Lexikon einen Repräsentanten zu haben, das Gewebe unseres Lebens ausmachen: es bleiben keine Lücken mehr für sog. Prinzipien a priori der Rationalisten.

Diese große Entdeckung auf dem Gebiete der Psychologie begründet den radikalen Empirismus in der Erkenntnistheorie und Metaphysik.

III. Nur die Wahrheit scheint als Ausnahme sich nicht auf Erfahrung zurückführen zu lassen, sofern jede Erkenntnis ein Objekt hat, das jenseits derselben transzendent für dieselbe liegt. Diese kognitive, noetische Beziehung ist rein verstandesmäßig, absolut heterogen den Sinnesdaten, den Erfahrungen, die einfach sind, aber in keiner Weise auf eine Transzendenz abzielen. Die Erkenntnisfunktion oder die darin eingeschlossene Wahrheitsidee genügt scheinbar, den radikalen Empirismus definitiv abzulehnen. Indes sieht JAMES in allen Protesten des Intellektualismus, der die „Wahrheit" einer Sache behauptet, nicht weil sie sich verifiziert, sondern sie verifiziert werden läßt, weil sie wahr ist, nur Worte. Nach JAMES ist die intellektualistische Wahrheit ein nebelhaftes Zwischenreich zwischen Wirklichkeit und Gedanken, für ihn drückt

der Terminus Wahrheit nicht eine transzendente und undefinierbare Beziehung mit einer von uns unabhängigen Sphäre aus, sondern bezeichnet konkret erlebte Sonderbeziehungen zwischen verschiedenen Teilen unserer Erfahrung selbst.

Was Wahrheiten betrifft wie: das Blei schmilzt bei 330 Grad, so sind das Resumes vergangener Erfahrungen, ausgedörrte Formeln, die erst Leben gewinnen, wenn sie wirksam unser materielles oder intellektuelles Verhalten bestimmen; ihre Wahrheit besteht in dem praktischen Erfolg, uns zu neuen Erfahrungen zu führen. So wird die Erkenntnistheorie von JAMES mit seinem radikalen Empirismus in Einklang gesetzt, indem statt des intellektualistischen Gesichtspunkts der pragmatische festgehalten wird. Die verschiedenen Artikel über diese Fragen hat JAMES in: The meaning of truth: a sequel to pragmatism, New York 1909, zusammengefaßt.

IV. In der Metaphysik verwirft JAMES jede ultraphänomenale oder transexperimentale Realität, das Unerkennbare eines SPENCER wie die Substanz eines HÄCKEL, aber ebensosehr auf idealistischem Gebiete den Gott oder allwissenden Denker eines ROYCE; das sei willkürlich und unnütz wie das Apriori in der Erkenntnistheorie oder die Seele in der Psychologie.

1. Der radikale Empirismus besteht aus drei Punkten: a) einem Postulat, b) dem eine Feststellung folgt, und c) das von einer Verallgemeinerung gekrönt ist. Es mag unerfahrbare Dinge geben, aber diese gehören nicht in die Philosophie. Der radikale Empirismus eliminiert im voraus jedes Absolute, Ding an sich, er fällt zusammen mit dem Phänomenismus eines RENOUVIER, aber scheidet sich durch folgenden Zug.

2. Der Tatbestand umfaßt die Dinge selbst, aber auch deren kon- und disjunktive Beziehungen. Ideen und Dinge sind „konsubstantiell", d. h. aus demselben Erfahrungsstoff: das verstandesmäßige ist homogen dem wahrnehmungsmäßigen.

3. Aus dieser Feststellung schloß JAMES durch Verallgemeinerung, daß alle Teile unserer phänomenalen Welt in Kontinuität untereinander stehen. Das Universum, wie wir es direkt ergreifen, besitzt an sich eine kontinuierliche und verkettete Struktur ohne äußeres, transempirisches Mittelglied.

Die Metaphysik eines JAMES dürfte in einen Panpsychismus einzuordnen sein, der alles aus immateriellen Realitäten, sei's unter

individualisierter Form, sei's unter amorpher oder diffuser, bestehen läßt. Aber so sympathisch sich JAMES über diese Anschauung äußerte, er hat sich nie ausdrücklich mit derselben verbündet und immer nur die reine Erfahrung betont. Diese Erfahrung ist schließlich nicht subjektiv, wie die meisten Philosophen dieses ursprüngliche Datum auffassen, sondern objektiv; es sind einfache Erfahrungen des sciousness, nicht des consciousness, ein Gegensatz, der sich m. E. deutsch vielleicht durch Bewußtheit und Bewußtsein wiedergeben läßt. Bei dieser Erfahrung ist die Unterscheidung von Ich und Nichtich, aus der wir uns im Normalzustand kaum befreien können, nicht ursprünglich, aber ergibt sich aus der nachfolgenden verstandesmäßigen Anordnung der reinen Anfangserfahrungen.

VI. Pluralismus.

Der radikale Empirismus führt gradwegs zur Negation des Monismus, zum Pluralismus, sofern die Vielheit der Erscheinungen auf diesen einmündet. So weit man auch theoretisch und praktisch die Systematisierung und Harmonie in dem Chaos des Universums treibt, die Differenzen, Gegensätze, die für einen Vergleich unmöglich sind, werden beständig bleiben. Substanz, Energie, Idee, Unbewußtes, Absolutes u. dgl. sind eine unbeweisbare Voraussetzung, eine reine Glaubenssache. Auch die Monisten erreichen jene Kategorien nur durch den Pragmatismus, den sie verabscheuen, nämlich in einer Art ästhetischer, mystischer, ekstatischer Intellektualbefriedigung. Dagegen knüpft sich das Interesse eines JAMES, den jene logischen Kunststücke kalt lassen, an die individuellen Wirklichkeiten. Möglicherweise hat der Monismus recht, sofern die Verschiedenheit nur ein Illusionismus des Absoluten ist, aber bei allem Zugeständnis bleibt JAMES um seines Empirismus und Moralismus willen beim Pluralismus. Die Einheit oder Vereinigung ist nicht ursprünglich, sondern wird allmählich. Im Monismus ist das Ganze präexistent. Den Pluralismus kann man vergleichen mit einer föderativen Republik, Genossenschaft, die für den Zutritt neuer Glieder beständig offen und für die Angriffe von außen gerüstet ist: der Vertrag stammt von den Kontrahenten und ist ihrer Revision unterworfen.

Schwierigkeit bereitet für den Pluralismus die Verbindung der Bewußtseine: derselbe Mond wird von allen Menschen gesehen,

trifft mehrere verschiedene Bewußtseinsfelder, dient als Berührungs- und Durchschnittspunkt, ist für sie eine „koterminale" Erfahrung. An den Solipsismus glaubt nach JAMES keiner ehrlich, man sollte denselben lassen, wenn man Realist sein will. Der traditionelle Spiritualismus beruft sich auf die Kräfte der Seele, mittels deren sie in Beziehung untereinander und mit der physischen Welt treten, und infolgedessen sie denselben Mond wahrnehmen; das kommt auf die schlafenden Kräfte des Opiums hinaus, auf eine Wiederholung derselben Tatsache mit anderen Worten. Ohne auf seine Widerlegungen der anderen Richtungen einzugehen, JAMES hat nach 20jähriger Reflexion hier eine die Logik übersteigende Tatsache anerkannt, irrationell wie jede Wirklichkeit, aber nicht weniger sicher, eine unübersteigbare Schwierigkeit. In: A pluralistic Universe, namentlich Kapitel 5 erzählt JAMES, daß ihn das Beispiel eines FECHNER, der die freie Kombination und Dissociation der Bewußtseinszustände zuließ, und besonders das Beispiel eines berühmten französischen Zeitgenossen BERGSON drängten, um unwiderruflich von der Logik als philosophischer Methode abzulassen. Die Wirklichkeit, das Leben überholt die Logik, schließt sie ein und überflutet sie. Unser Denken kann ja nicht das Kontradiktorische zugeben, aber es ist unsere Schuld, wenn wir dasselbe in abstrakte und trügerische Definitionen einspannen. Unsere Manie absoluter und frostiger Logik hat das: Ausschließlich eingeführt da, wo unser Bewußtsein nichts damit zu tun hat. Die Koalescenz, Komposition, Kommunion oder gegenseitige Durchdringung der Bewußtseine hat nichts Unmögliches an sich, da diese bei jeder Gelegenheit im Leben auftaucht, wenigstens unter gewissen Elementarformen; sie muß vom empirischen Denker zugelassen werden: die gegebene Tatsache der Mischung von Bewußtseinen ist so wenig als ihre Trennung zu erklären.

VII. Tychismus.

Im Universum eines JAMES muß man dem transversalen Pluralismus, der aus der simultanen Existenz einer voneinander unabhängigen Bewußtseinsvielheit hervorgeht, einen longitudinalen oder sukzessiven Pluralismus hinzufügen, sofern jedes der Bewußtseine sich beständig ändert. In diesem fortwährenden Bewußtseinsstrome dringt das Neue, Unterschiedene durch das Alte

hindurch überall ein. Dieses ruhelose Aufsprudeln aus dem Nichts, die Wirklichkeit der Veränderung und echte Neuheit des Werdens behauptet der Tychismus oder Fortuitismus; Ausdrücke von PEIRCE, nach JAMES synonym mit dem wirklichen Werden oder der schöpferischen Evolution eines BERGSON (deutsch in Jena 1912 übersetzt, vgl. die in München 1912 erschienene Abhandlung von P. SCHRECKER über BERGSONS Philosophie der Persönlichkeit). Dieser Tychismus ist das unlösliche Komplement zum Pluralismus, die direkte Negation des Determinismus, wie der Pluralismus den Monismus negiert. Im Universumkomplex der Monisten, der durch Notwendigkeit zusammengeschmiedet wird, ist kaum Platz für Wechselfälle. Im gewöhnlichen Leben gebrauchen sie wohl auch die Chance und deren Synonyma, aber es sollen nur Ausdrücke sein, die unsere Unwissenheit entschuldigt; in ihrer Philosophie ist alles von dem obersten Prinzip der Notwendigkeit bestimmt: was nicht geschieht, war unmöglich. JAMES war instinktiv Indeterminist, sofern er das Leben als Kampf mit unbestimmtem Ausgang, nicht als Farce mit vorher bestimmter Entscheidung ansah. Nachdem JAMES in der Philosophie eines RENOUVIER Gründen zugunsten der futurs ambigus begegnet war, machte er sie zu den seinigen, indem er ihnen sein persönliches Gepräge aufdrückte. Schließlich lieferte ihm sein radikaler Empirismus den bestimmten Anlaß zum Tychismus unter der Form des liberum arbitrium mit seiner Wahlfreiheit, sofern das Bewußtsein, daß man eine unter mehreren Möglichkeiten zur Tat werden lasse, ein ebenso konkretes und präzises Datum ist, als ein anderes, das von unmittelbarer Überzeugung seines objektiven Werts begleitet ist.

Experimentell gibt's kein Mittel, die deterministische Hypothese zurückzuweisen, da man den Weltlauf nicht noch einmal zurückschieben kann. Aber einen empfindlicheren Wirklichkeitseindruck empfangen wir nur in dem liberum arbitrium, in dem Akt, eine vielleicht schmerzliche Alternative zu entscheiden, in dem Entschluß, unsere Zukunft zwischen verschiedenen Wegen durchzusetzen. Selbst das Werturteil schließt eine Auslese von Möglichkeiten ein, aus denen man nur durch einen der Logik fremden Akt herauskommt. Unsere Freiheit ist freilich nicht unbeschränkt; die mögliche Zukunft beschränkt sich auf die Alternativen, die ihre Wurzel in Charakter und Vergangenheit haben. Deren An-

tezedentien wird die Wissenschaft feststellen können; daran muß sie sich begnügen.

Im Grunde sind die zwei Hypothesen je nach außerlogisch-persönlicher Vorliebe gleich beweisbar oder zurückweisbar für die eine oder andere Geistesrichtung, die retrospektive intellektueller Erkenntnis oder die prospektive tätigen Lebens. Wenn ich rückwärts die schon vollzogene Realität betrachte, hält sich mein intellektuelles Bedürfnis nach Einfachheit schadlos an einem Begriff, da es die Tatsachenfolge nicht auf rein logische Identität zurückführen kann, wie es das Ideal wäre. Entfernt sich jener Begriff am wenigsten von den wirklichen Tatsachen, und meint man, daß jedes Ereignis virtuell im Vorzustand enthalten sei, so wird der Determinismus sogar zur Evidenz, ja schließlich zum Monismus, sofern alle Momente der Vergangenheit mit derselben vorausgesetzten Notwendigkeit eins im andern enthalten sind. Wenn ich im Gegensatz dazu auf den Augenblick vorwärts schaue, einen Entschluß zu fassen, merke ich, daß die Zukunft unbestimmt ist und nur von mir abhängt. Welche dieser beiden Geistesrichtungen wird am meisten auf den Grund gehen und die Wirklichkeit selbst erreichen? Die Intellektualisten, für die das Verstehen die Hauptsache ist, werden die erstere bevorzugen, ein JAMES die zweite, sofern ihn sein Temperament und sein den Abstraktionen feindlicher Empirismus bestimmen. Die Intelligenz bewahrt nur ein schwaches, entstelltes, wahrnehmungsmäßiges Echo der Wirklichkeit, die sich in der lebendigen prospektiven Erfahrung unmittelbarer Gegenwart findet, in der das Ich tastet, überlegt, handelt, kämpft, um zur Geschichte des Universums einen persönlichen Beitrag zu leisten. Von außen gesehen ist's ein glücklicher oder unglücklicher Zufall, von innen ein Akt von Spontaneität und schöpferischer Freiheit.

Die Sonderpunkte, an denen die Kurve des Werdens auf einen bestimmten Sinn einbiegt, diese Stellen der Auslese sind nicht etwas Ausnahmsweises oder Seltenes, sondern Gewöhnliches wie bei der Auswahl unserer sensorischen Organe, etwas in der Außenwelt aufzugreifen und das Übrige zu ignorieren, bei der Auswahl der mannigfachen Eigenschaften eines Gegenstandes, sofern wir nur das uns Wesentliche zurückbehalten, bei der Auswahl unserer Aufmerksamkeit, Phantasie und unseres Gedächtnisses, bei der Auswahl in Kunst, Wissenschaft, Industrie für

unsere Zwecke, bei der Auswahl im sittlichen Leben, infolgedessen auch bei Auswahl dessen, was für uns in Philosophie und Religion sogar Realität ist. Jede Auswahl wird bedeutungsvoll für das Universum, sofern sie Zukunftszustände einleitet oder kräftigt, kurz eine große Verantwortlichkeit uns auflegt.

VIII. Meliorismus und Moralismus.

Anlaß zu der Tychismustheorie und Rettung des liberum arbitrium war für JAMES nicht bloß die Autonomie und Verantwortlichkeit des Bewußtseins, sondern auch die brutale Tatsache des Bösen, Unvollkommenen. Aber dieser Universumkomplex ist nicht in dem Anfangsakt unveränderlich festgehalten, sondern ist plastisch, bearbeitungsfähig. Wäre die Welt ein paradiesisches Glück, dann hätte JAMES nichts gegen die Notwendigkeitsformeln der Monisten, aber in Wirklichkeit erscheinen uns Vergangenheit und Gegenwart so trübe, daß wir das Bedürfnis hegen, die jetzige Welt zu ändern und zu erlösen. Diese Triebfeder fehlt in den Philosophemen der Deterministen, weil sie entweder die Notwendigkeit oder die Unmöglichkeit der Menschheitsglückseligkeit betonen. Zwischen diesen Extremen von Pessimismus und Optimismus wählte JAMES den Meliorismus. Die wirkliche, nicht abstrakte Möglichkeit dazu liegt in der doppelten Tatsache, daß wir bereit zum Kampf für unser Ideal sind, und daß dieses Universum nicht vollendet und einheitlich ist, sondern ein Aggregat von Elementen, in der das Böse gewissermaßen über Bord geworfen ist. Pluralismus und Tychismus sind daher einfach Vorbedingungen oder Gesichtspunkte des Meliorismus, der seinerseits im Moralismus eingekapselt ist. Wesen oder Bestimmung des Menschen gemäß der Offenbarung der Erfahrung ist nicht, passiver Beschauer des Universums zu sein, sondern sich zu behaupten und zu entfalten in einer bösen Welt, indem man ihr sein Ideal mit der Energie seines Willens (Moralismus) auflegt, was die Hoffnung und Möglichkeit von Erfolg voraussetzt (Meliorismus), mit anderen Worten, indem man den Weltlauf fähig für wirkliche Erneuerung ansieht (Tychismus) und das Übel nicht im Urgrund des Universums sieht, sondern dasselbe als ein einfaches Bestandstück unter vielen andern ausgibt (Pluralismus).

Zur Festsetzung von Ideal und Glückseligkeit wäre eine Lehre über das höchste Gut nötig, was dem antidogmatischen Sinn eines

JAMES, seiner Achtung vor dem unerschöpflichen Reichtum der Wirklichkeit widersprach. Ethik und Physik werden erst dann vollendet sein, wenn der letzte Mensch über diese Erde gegangen st; das sittliche Leben ist in stetem Wachstum und kann nicht in ein System eingeschlossen werden, sondern immer nur einen persönlichen, willkürlichen und engen Charakter tragen. Jede moralisch-konkrete Situation hat etwas Neues, Einzigartiges und spottet den theoretischen Vorschriften.

Natürlich verurteilt JAMES nicht die Systemversuche und Werke über Kasuistik, sofern sie provisorisch sind und die Reflexion des Lesers anregen, aber er mißtraut ihnen, weil man denselben einen übertrieben normativen Wert beimißt, dessen Ansehen durch den Aberglauben großer Namen gestützt wird und den Fortschritt aufhält. Der Gipfel von Sittlichkeit ist: die Tradition umzustürzen. Die Zwangsjacke von Regeln und Ordnungen erstickt Fortschritt und Spontaneität. Für die idealistischen Monisten existiert natürlich eine ewige, vollendete, objektive Moral in ihrem allwissenden Absoluten.

Ein anderer Grundzug seines Moralismus ist der Heroismus. Bei der Berührung mit dem Tragischen und mit Ausnahmefällen fühlen wir uns selbst geschaffen zum strenuous mood, während wir darin für gewöhnlich nachlassen. Statt des Krieges mit seinen Grausamkeiten müßte man ein erzieherisches Äquivalent, einen Spannungsersatz schaffen, um die Menschheit nicht in Fäulnis versinken zu lassen; er sah diesen Ersatz in freiwilliger Armut, im Opfer des Überflusses.

Mag das auch sich nicht erfüllen, die Hoffnung gehört zu einer moralisch-gesunden Natur; die einfache Chance des Erfolgs genügt ihr. Das Ziel ist wert, daß man sich ihm hingebe, auch wenn man schließlich scheitert. Die melioristische Philosophie fordert, daß jedes Universumelement mitwirke nach bester Möglichkeit. Im optimistischen Monismus ist die Glückseligkeit universell und vollständig, wie der Universumkomplex selbst; im Pluralismus kann diese sich nur im Einzelnen durchsetzen. Die alten Puritaner wollten verdammt sein, wenn das zur Ehre Gottes beitrüge. Diese Seelengröße müßte auch uns das Leben wagen lassen für den Triumph des moralischen Ideals. Daß der Sieg zwar nicht sicher, aber möglich ist in der Geschichte des Universums, dafür bürgt ihm der Gottesglaube.

XI. Schlußübersicht.

James sagt einmal, daß das Eindringen in die Gedankenwelt eines Philosophen weniger die Kenntnis der Details seines Systems voraussetze als sich auf denselben Standpunkt von Weltanschauung zu versetzen. Das ist bei einer so reichen und komplexen Persönlichkeit wie James nicht leicht, bei dem Intelligenz, Herz und Wille eine ungewöhnliche und merkwürdig harmonische Entfaltung zeigen. Je ernster, empfindlicher, eindringender der Betrachter für die disparaten, chaotischen, wechselnden Dinge ist, desto weniger gelangt er zu einer wahrhaft synthetischen Auffassung der Wirklichkeit. Die Philosophie eines James ist daher kein System, die Welt in seinen Augen kein Universum.

In der Weltanschauung von James sind zwei Teile zu unterscheiden, denen seine Popularphilosophie, nämlich die ganz sittlich-religiöse Denkweise entspricht, und die Meinung des Spezialforschers und Berufsphilosophen über Probleme der Methodologie und Metaphysik. Sofern die individuelle, konkrete, erlebte Erfahrung wahrer, der Realität näher ist als die künstlichen Produkte und abstrakten Verallgemeinerungen der Philosophen, so ist die Popularphilosophie die eigentlich menschliche und ernst zu nehmende.

I. In der akademischen Philosophie hat sich der Hauptgesichtspunkt von James bemerkenswert verändert oder ist zum radikalen Empirismus fortgewandelt. Als Renouvier ihn vom Aberglauben des deterministischen Monismus befreite, teilte er trotz seiner Vorliebe für die konkrete Methode unmittelbarer Erfahrung das unbedingte Vertrauen der französischen Philosophie zum Wert logischen Raisonnements.

Über Renouvier wird in diesem Zusammenhang von Flournoy anmerkungsweise angedeutet, daß das Prinzip der Zahl bei jenem Denker eine Hauptrolle spielte: jede Zahl ist beschränkt, folglich kann nicht das Universum hinter sich eine unbeschränkte Zahl von Augenblicken haben, also auch nicht immer existiert haben. Ist das Universum von Gott geschaffen, so kann Gott nicht einmal in der Vergangenheit ewig gewesen sein; indes bietet die zukünftige Ewigkeit keine Schwierigkeit, sofern sie nicht abgeschlossen ist.

Wir sahen, wie James' angeborenes Mißtrauen gegen alle

Deduktion ohne die experimentell mögliche Verifizierung ihn schließlich dazu drängte, die Erfahrungsdaten nur zu konstatieren. Im Lichte dieser Wirklichkeitsanschauung erschienen ihm alle geschlossenen Systeme der Intellektualisten noch schwülstiger und mißtrauenswerter; der einzige Unterschied ist, daß während er früher wie RENOUVIER dachte, man könne ihm die innere Notwendigkeit des Denkens nahebringen, er jetzt diese Unmöglichkeit bemerkte: um das wirkliche Werden der Dinge zu erfassen, muß man direkt in den lebendigen Strom der Erfahrung eintauchen. Dieser Verzicht auf das logische Verständnis der Wirklichkeit machte einen JAMES weitherziger, sofern er die Möglichkeit ahnte, philosophische Doktrinen auszusöhnen.

Diese Weitherzigkeit beweist FLOURNOY in folgenden Darlegungen. CHARLES SECRÉTAN, ein würdiger Mitkämpfer von RENOUVIER um das liberum arbitrium und die Rechte sittlichen Lebens inmitten des Materialismus, war eine tief religiöse, ja sogar mystische Persönlichkeit im Gegensatz zu dem von mathematischer Vorbildung beeinflußten RENOUVIER; für diesen war das sittliche Prinzip die Gerechtigkeit, für jenen die Liebe, obgleich nach FLOURNOY beide Prinzipien zwei Seiten desselben Ideals sind. Als SECRÉTAN nun eine kritische Untersuchung der Philosophie von RENOUVIER gab (1892), urteilte JAMES: es gibt zwei bis drei große philosophische Hauptrichtungen, von denen keine alles umschließt, die aber unversöhnlich zur Auswahl stehen. Das System eines RENOUVIER sei der klassische und folgerichtige Ausdruck einer dieser Auffassungen, die nämlich vor allem die Gegenstände in einer für unser Denken verständlichen Art zu formulieren erstrebe. Wer sich damit nicht begnügt, verzichte auf jede Aussicht logischen Verständnisses und gerate in unzulässige Formeln der Mystiker. JAMES wies in jener Epoche die Vorbehalte eines SECRÉTAN über die strikt logische Methode von RENOUVIER zurück; 16 Jahre später verschmähte er aber öffentlich in seinen Oxforder Vorträgen diese selbe Methode. Übrigens schätzte JAMES doch lebhaft die sittlich-religiöse Begeisterung von SECRÉTAN, sofern er vier Jahre nachher (1896) dessen Formel von der religiösen Fundamentalhypothese entlehnte: was die Religion zunächst behauptet, ist, daß das Beste auch das Dauerndste ist SECRÉTANS Wort: „Vollendung ist ewig", scheint einem JAMES in „The will to believe", deutsch, Stuttgart 1899, S. 27, eine Be-

hauptung wiederzugeben, die offenbar das Objekt wirklich wissenschaftlicher Bestätigung nicht bilden könnte.

Der aus jenen Vorträgen hervorgegangene Band bietet die Anzeichen dieser versöhnlichen Tendenz, die sich bei JAMES mit dem wachsenden Interesse für die unmittelbare Erfahrung und mit dem Widerspruch gegen die rationale Methode zeigte. Charakteristisch dafür ist der Wandel der Titel beim Übergang aus dem Englischen ins Französische; der erste Titel war: „Pluralistic universe", der zweite: „Philosophie de l'expérience". Ob Monismus oder Pluralismus, heißt es im Schlußwort, wenn nur die Schlüsse aus den Sonderdaten des Lebens geschöpft sind. Die Idealisten von Oxford, die Vorkämpfer für das Absolute wollte JAMES für seine pluralistische Weltauffassung gewinnen, aber es stellte sich heraus, daß weniger als ihr Monismus, vielmehr ihr Intellektualismus ihm entgegenstand. Ebenso sucht JAMES einem HEGEL gerecht zu werden, unter dessen ungeschickten Ausführungen sich eine exakte und tiefe Anschauung der sich wandelnden Realität, ein Gefühl für das beständige Werden verbarg. Auch für FECHNER und BERGSON begeisterte sich JAMES; er sah hinweg über viele Tendenzen ihrer Metaphysik, die der seinigen widersprach, auf die konkrete und intuitive Anschauung, die voll ist von Tatsachen. FECHNERS Psychophysik kam der Psychologie eines JAMES unnütz vor, wenn er auch die Persönlichkeit bewunderte.

BERGSONS' Intuitionismus und JAMES' Empirismus hat man längst miteinander in Vergleich gestellt, besonders in ihrem Begriff des Bewußtseins als eines kontinuierlichen Stroms[1]), der die Realität selbst darstellt, den aber der Intellekt für seine praktische Nützlichkeit umbildet, indem er hier und dort bestimmte und geschiedene Objekte verdichtet oder herausschneidet.

Bei diesem Vergleich ist die Prioritätsfrage von französischen Chauvinisten so weit getrieben, daß sie BERGSON als Vorläufer für PEIRCE und JAMES hinstellen. Indes hat PEIRCE seine Ideen mehr als zehn Jahre vor BERGSON („Essai sur les données immédiates de la conscience", Paris 1889) veröffentlicht; 1879 wurde in der „Revue philosophique" PEIRCE übersetzt. JAMES' Meisterstück: „The principles of psychology" (1890), ist zwar ein Jahr nach BERG-

[1]) Über diese Theorie orientieren den deutschen Leser JAMES' Psychologie und Erziehung. Ansprachen an Lehrer. S. 9f. Leipzig 1908, und seine Psychologie (Textbook of psychology). S. 148 ff. Leipzig 1909.

SON's Arbeit herausgegeben, aber schon 1884 der berühmte Artikel: „On some omissions of introspective", der die Lehre vom Bewußtseinsstrom enthält. BERGSON wiederum hat erklärt, von jenem Artikel eines JAMES zunächst keine Kenntnis gehabt zu haben. Der letztere hat einem BERGSON alle Hochachtung gezollt, sofern dieser ihm Mut und Antrieb zum letzten Schritt auf dem Wege zum Antiintellektualismus gab, wie überhaupt JAMES peinlich seine Vorläufer zitiert. Abgesehen von der Methode würde JAMES kaum, ohne sich selbst zu verleugnen, die monistische Fassung, die in dem „élan vital originel" eines BERGSON eingeschlossen war, akzeptiert haben. Aus jenem élan ließ nämlich BERGSON das ganze Universum durch divergente Evolution hervorgehen; je höher dieser Elan emporsteigt, desto mehr erscheinen die divergenten Tendenzen als komplementäre. Trotz seines Indeterminismus, die er in die kosmische Evolution einfügt, verraten jene Ausdrücke den Monismus, vollends jene „identité d'impulsion", an der er auch bei seiner Komplementarität oder Harmonie der Tendenzen festhält.

Die zufälligen Beziehungen, zu denen schließlich das ursprüngliche Chaos von Prinzipien oder Lebewesen für eine Welt von Harmonie sich organisiert, hat JAMES noch drei Jahre vor seinem Tode betont, als er sich über das von ihm entdeckte Medium, die Eusapia Palladino aus Boston äußerte. Ohne Anhänger des Spiritismus zu sein, hat er doch die Leugner der Metapsychik zurückgewiesen, weil das Universum so komplex und reich sei, daß auch hier die Forschung gestattet sein müsse. Von der evolutionistischen Theorie aus postulierte er einen in fernster Epoche zurückliegenden Chaoszustand. Alle Variationen im Sinne der Regelmäßigkeit, alle leisen Anfänge von Gesetzlichkeit fügten sich zu dem Organisationskern, während die abirrenden und unbeständigen Variationen aus dem Dasein verschwanden oder fortdauerten, sei's völlig isoliert, sei's in losen und unvollkommenen Beziehungen, durch die sie nur in zufälligen Einbrüchen sich manifestierten. Die medianimistischen Erscheinungen sind solche Einbrüche, Residuen und Spuren des ursprünglichen Chaos, die als solche nicht Gegenstand wissenschaftlicher Kenntnis werden können.

BERGSON ging von der ursprünglich harmonischen Einheit in den Entwicklungsrichtungen zu einer immer mehr divergierenden

Zersprengung, einer Zerstiebung von Tröpfchen beim Wasserfall fort, um BERGSONS Lieblingsbild zu gebrauchen. Grade umgekehrt ist der Gedankengang eines JAMES: vom Pluralismus zur Harmonie. Aber in der Hauptüberzeugung sind JAMES und BERGSON eins, daß die Wirklichkeit des Werdens direkt in lebendiger Erfahrung erfaßt sein muß.

Übrigens führten die automatischen Diktate mit Tisch oder Schrift einen JAMES zu einer von der obigen Theorie völlig verschiedenen. Beide Hypothesen stehen in einem Buche nur zwei Seiten entfernt, ohne daß jene untereinander verknüpft sind; es beweist diese Tatsache die Geistesart eines JAMES, der vor der Einheitsmarotte sich hütete und die gegebene Wirklichkeit nicht auf das Prokrustesbett von Regeln spannte. Jene zweite Theorie ist die eines kosmischen Milieus von diffusem Bewußtsein, das vom Manifestationswunsch heimgesucht sich mit dem Unterbewußtsein der Medien amalgamieren möchte, so daß Arten von parasitisch-ephemeren Dämonen entstehen, welche die Spiritisten für Desinkarnierte halten.

II. Die Popularphilosophie ist in den Augen des Pragmatisten JAMES die eigentliche abgeschlossene, von der man lebt, die jede andere sich wandelnde Philosophie stützen soll. Nachdem JAMES seit 1868 zahlreiche bezügliche Rezensionen anonym veröffentlicht hatte, war der erste Artikel unter seinem Namen sein Brief an die Critique philosophique vom 24. Januar 1878: Quelques considérations sur la methode subjective, in dem er die volle logische Berechtigung des Glaubens gegen HUXLEY und den Positivismus erwies: der Glaube sei fähig, das Angesicht der Welt zu ändern und helfe mit, seinen Gegenstand zu erzeugen. Bis zum letzten Kapitel seines posthumen Werks: Some problems of philosophy 1911 hat so ein JAMES das Recht des Glaubens festgehalten: wir sind frei trotz aller Fesseln der Vererbung, Gewohnheit, Erziehung; das Universum mit seinen Gütern und Übeln, dessen Teil wir bilden, ist eine noch unvollendete Realität, die wir durch unser sittlich-religiöses Verhalten fördern. Dieser Glaube entspricht allein unserer Natur, sofern wir durch diesen die volle Lebensentfaltung erreichen, in der wir die heroischen, zuweilen sogar tragischen Lagen des Daseins überwinden. Der sog. wissenschaftliche indeterministische Monismus konnte einem Manne wie JAMES nicht

genügen, der voll Herzensgüte, Charakterstärke, Unabhängigkeit im Denken dasteht.

Die Philosophie von JAMES ruht ganz auf seiner Psychologie; er ist der größte Psycholog gewesen durch das persönliche Gepräge seiner tiefeindringenden und kühnen Forschung. Seine Analysen und Theorien über Zeit und Raum und Realitätswahrnehmung, über das Wesen der Emotion, das Gefühl der Anstrengung, über Aufmerksamkeit, Wille, Instinkt, Verstand, über die Konstitution unseres Bewußtseins mit seinem Fokus und seinen Rändern gehen meist zwischen dem alten spiritualistischen Rationalismus einerseits und dem associationistisch-atomistischen Empirismus andererseits hindurch.

Schule wird JAMES nicht machen; er hat kein genügend abgeschlossenes System hinterlassen. Man hat ja 13 verschiedene Pragmatismen aufgezählt. Seine Philosophie besteht mehr in einer Geistesrichtung, die sich durch Gefühlskontagium mitteilt, als in einer Lehre, die durch didaktische Darlegung sich vermittelt. JAMES wird dennoch ein Prophet intellektueller und sittlicher Freiheit bleiben, ein Apostel intensiv-persönlichen Lebens und Glaubens, ein Real-Idealist in einer wahrhaft begeisternden und energischen Synthese.

Mit einem gewaltigen Appell an die Studierenden, für die dieser Vortrag bestimmt war, schließt FLOURNOY im Sinne von JAMES, dessen Gedankenwelt wohl kaum vorher so zusammenhängend entrollt war.

Zur Neubegründung des kritischen Realismus[1]).

Von **Artur Buchenau.**

Es ist ein charakteristischer Zug der Philosophie unserer Tage und zugleich ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß die Kantische Gedankenarbeit, soweit sie auf die Vernichtung des Dogmatismus der alten Metaphysik gerichtet war, in weitesten Kreisen in

[1]) MAX FRISCHEISEN-KÖHLER. „Wissenschaft und Wirklichkeit" (Wissenschaft und Hypothese XV) Leipzig und Berlin. Teubner. 1912. VIII und 488 S. geh. 8. —